

Europa im Prozess der Globalisierung

M 6.10 Was heißt Globalisierung?

„Globalisierung wird meist als primär wirtschaftliche Erscheinung gesehen, nämlich als das Zusammenwachsen von Märkten über die Grenzen einzelner Staaten hinaus, begleitet von einem wachsenden Strom von Kapital und Dienstleistungen, wobei die Weltwirtschaft zunehmend von *Transnationalen Unternehmen* (Multis, TNCs) als globalen Akteuren [*Global Players*] bestimmt wird.

Drei Indizien kennzeichnen den wirtschaftlichen Globalisierungsprozess:

1. Der internationale Handel expandiert schneller als die Weltproduktion.
2. Die Aktivitäten der globalen Akteure nehmen – gemessen an den Auslandsinvestitionen – wiederum rascher zu als dies bei den Handelsströmen der Fall ist.
3. Das international ausgetauschte Finanzkapital verzeichnet einen noch stärkeren Zuwachs als die Direktinvestitionen.

Es wäre jedoch falsch, Globalisierung ausschließlich als ein ökonomisches Phänomen zu sehen. Die Prozesse reichen weiter. Sie bewirken tief greifende Veränderungen bestehender gesellschaftlicher, kultureller, politischer und ökologischer Strukturen.

Eng verbunden ist damit die Verbreitung westlicher Wertvorstellungen und Leitbilder. Durch die modernen Medien und Kommunikationsmittel, aber auch durch den expandierenden Tourismus, verbreitet sich die westliche Lebensweise in alle Welt und verringert so die kulturellen Unterschiede zwischen den Weltregionen – und verstärkt deren Abhängigkeiten voneinander.

Ermöglicht bzw. beschleunigt wird der Prozess der Globalisierung vor allem durch Innovationen im Bereich der Mikroelektronik, der Telekommunikation und durch neue Techniken in der Gewinnung, Speicherung und Übertragung von Informationen, durch die nahezu jeder Punkt der Erde in Bruchteilen von Sekunden erreichbar wird. Die Welt verliert an räumlicher Distanz, wird zum Global Village. Vorangetrieben wurde

die Globalisierung ferner durch revolutionäre Änderungen bei den Transportsystemen und in der *Logistik*.“

Arno Kreis/Norbert von der Ruhren (Hrsg.): Industrie/Dienstleistungen. In Fundamente Kursthemen. Gotha: Klett-Perthes 2004, S. 171, leicht verändert

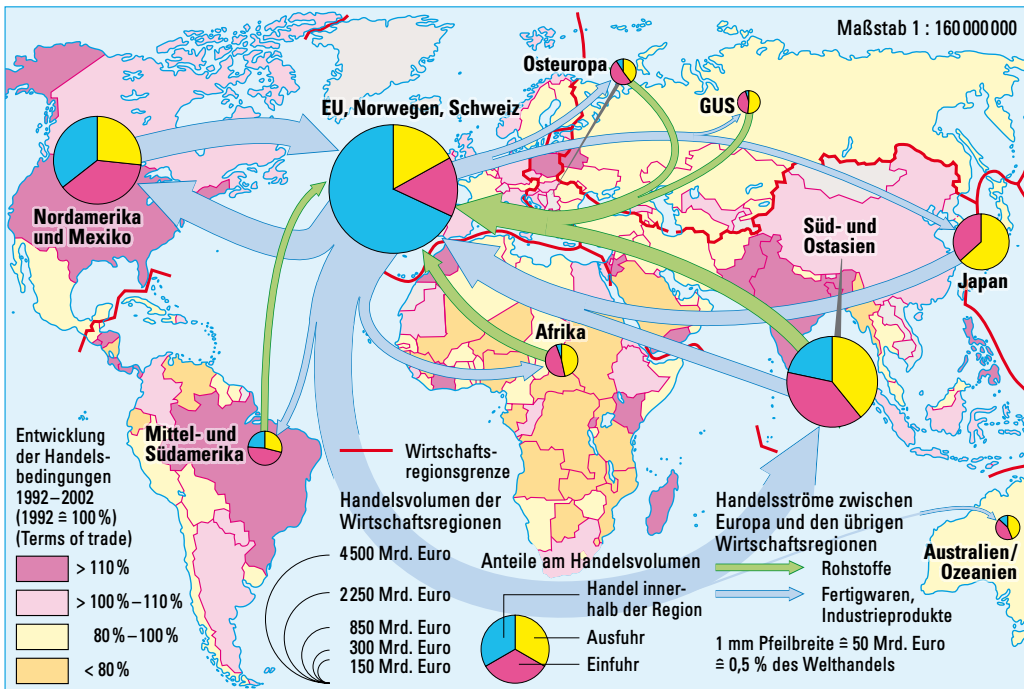
M 6.11 Dimensionen der Globalisierung

KOMMUNIKATION	ÖKONOMIE	GESELLSCHAFT	UMWELT
„Vernetzte Welt“	„Welt-binnenmarkt“	„Welt als globales Dorf“	„Welt als Risikogesellschaft“
Innovationen der Telekommunikation (informationstechnische globale Vernetzung) Logistik	Liberalisierung des Handels Mobilität der Produkte, des Kapitals und der Produktionsstandorte sinkende Transportkosten regionale Arbeitsmarktentwicklungen	Souveränitätsverlust für Nationalstaaten Probleme/Chancen regionaler Identität Homogenisierung des Lebensstils? („Weltgesellschaft“?) „Verlust“ räumlicher Distanz	globale Umweltge-fährdungen Ressourcen-verschwendung

Nach Gerhard Fuchs: „Global denken lernen“ – Die didaktische Kategorie für Globalisierung? In: Martina Flath/Gerhard Fuchs: Globalisierung. Beispiele und Perspektiven für den Geographieunterricht. Gotha: Perthes 1998, S. 69, verändert

Und Europa? Es ist schwer, Europa innerhalb der Globalisierungsprozesse eine eindeutige Rolle zuzuweisen.

Der Grund liegt auf der Hand: Europa ist ein höchst heterogenes Gebilde, wie die bisherigen Ausführungen in diesem Band gezeigt haben. So sind die wirtschaftlichen Disparitäten groß und reichen von Ländern wie Mazedonien und Albanien, die einen enormen Entwicklungsbedarf haben, bis hin zu hoch entwickelten Staaten wie Deutschland, Großbritannien, Frankreich und anderen, die zwar zu den Industrieländern zählen, viel eher aber schon „Innovationsländer“ heißen sollten.



M 6.12 Europas Rolle im Welthandel zur Jahrtausendwende

M 6.14 Herkunft und Empfang von Direktinvestitionen (Jahresdurchschnitt 2000–2003, Mio. US-\$)

Staat	Quelle	Empfang
USA	136 616	135 545
Belgien/Luxemburg	119 156	112 507
Großbritannien	107 881	82 385
Frankreich	94 720	46 379
Niederlande	48 760	36 366
Spanien	36 520	33 018
Hongkong	26 869	28 394
Deutschland	22 579	82 385
Schweiz	21 056	12 354

6.14 nach Angaben von UNCTAD und WTO 2004 sowie eigene Berechnungen

Globale Konkurrenz

So beeindruckend die Anteile Europas bzw. europäischer Staaten an einer sich immer stärker globalisierenden Weltwirtschaft sind, so muss eine seriöse Betrachtung doch deutlich differenzieren:

Erstens: Europa ist ein komplexes Staatsgebilde mit großen strukturellen und wirtschaftlichen Unterschieden. So konzentriert sich die Wirtschaftskraft des Kontinents auf relativ wenige Länder. Neben den Staaten, die in der G 8 (Gruppe der sieben bedeutendsten Industrieländer plus Russland) vertreten sind – also Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien – tragen vor allem Länder wie die Niederlande und Belgien oder die skandinavischen Staaten zur weltweit führenden wirtschaftlichen Stellung Europas bei. Andere Staaten unseres Kontinents haben dagegen eher den Status eines NIC (New Industrialized Country) bzw. eines Schwellenlandes und einige wenige weisen sogar ökonomische oder soziale Indexwerte auf, die denen eines Entwicklungslandes entsprechen.

Zweitens: Europa hat global starke Konkurrenz bekommen, und zwar vor allem in der Region Ost- und Südostasien. Einerseits ist hier zunächst Japan zu nennen, das sein „Wirtschaftswunder“ in den 1970er und 1980er Jahren erlebte und das sich momentan in einem ähnlichen Strukturwandel befindet wie die westeuropäischen Staaten. Andererseits sind es China und die so genannten Tigerstaaten wie Taiwan, Südkorea oder Malaysia, die nicht nur starke Marktanteile am Welthandel erobern konnten, sondern deren Firmen langsam, aber beständig zu den Großen Europas, Nordamerikas und Japans aufschließen. Ein Beispiel hierfür ist der südkoreanische Elektronikkonzern LG, Partner der niederländischen Philips AG bei der Herstellung von Flachbildschirmen und mittlerweile einer der fünf größten Handyproduzenten der Welt.

Drittens: Die asiatische Region profitiert zwar einerseits vom enormen Lohngefälle und ist dadurch z. B. in der Textilindustrie zum wichtigsten Produktionsstandort geworden. So exportierten in 2000 China und Hongkong für über 61 Mrd. US-\$ Bekleidung, fast soviel wie die zehn folgenden Staaten zusammen (darunter Italien, USA, Deutschland, Frankreich und Großbritannien). Aber Asien ist keineswegs nur eine Billiglohnregion, sondern auch immer stärker ein Raum mit

M 6.16 Entwicklung der Luftfahrt nach weltweiten Regionen

Route area	Average annual growth rate 2004–2008 (%)	
	Passengers	Freight tonnes
North Atlantic*	5,2	4,8
Trans-Pacific**	5,9	4,6
Europe–Asia/Pacific	7,1	7,0
Europe–Middle East	7,7	6,1
Europe–Africa	5,5	5,6
Within Asia/Pacific	8,3	6,1
Within Latin America/Caribbean	5,4	3,7
Total/International	6,0	6,0

* Nordamerika selbst + Nordamerika – Europa

** Nordamerika – Asiatisch-pazifischer Raum

M 6.17 Top 5 der am meisten wachsenden Luftfrachtrouten 2004–2008

	Freight tonnes (1000)	Average annual growth rate 2004–2008 (%)
China – Netherlands	36,9	23,0
India – Sri Lanka	11,2	21,7
Philippines – Thailand	26,2	18,2
China – Malaysia	35,0	16,2
Austria – China	5,1	14,6

M 6.16 und M 6.17 nach IATA International Cargo and Passengers Forecasts 2004 to 2008 auf www.iata.org, 2005

großer innovativer Kraft, vor allem in so wichtigen Bereichen wie der Informationstechnologie, der Kommunikationstechnik und der Elektronik.

Europa ist aufgefordert, Strukturen zu entwickeln, die es für die Zukunft konkurrenzfähig bleiben lassen. Ein Instrument hierfür könnte eine integrierte Wirtschaftspolitik der Europäischen Union sein, der aber zwei Hindernisse entgegenstehen:

- Die EU braucht dafür Befugnisse, die nahezu automatisch das selbstständige Handeln der einzelnen Mitgliedsstaaten einschränken.
- Die Staaten Europas stehen auch untereinander in starker Wirtschafts- und Standortkonkurrenz – was ein einheitliches Agieren erschwert.

„Standort Europa“

M 6.18 Die zwei Seiten der Diskussion um den Standort Europa

I

„Da wagen es doch tschechische Arbeiter, für ein dünn bestrichenes Butterbrot die gleiche Arbeit zu leisten, für die ein deutscher Arbeiter in langjährigen Kämpfen eine erkleckliche Entlohnung durchgesetzt hat. Ist das erlaubt? Oder ist das nicht Sozialdumping? Müsste man nicht die Tschechische Republik mit Sonderzöllen dafür bestrafen, dass sie ihren Arbeitern keine hohen Löhne gönnt und damit den Lebensstandard niedrig hält? Wäre es nicht sogar eine gute Tat, auf diese Weise den Lebensstandard der Tschechischen Republik erhöhen zu helfen?“

Michael Dauderstädt/Jörg Meyer-Stamer: Eine Strategie für den Standort Europa. Köln 1995; auf: www.meyer-stamer.de/1995/lecher.htm (2005)

„Für [Opel] Bochum wurden drei Nullrunden bis 2007 vereinbart, weitere drei bis 2010 nur, wenn Bochum ein Nachfolgemodell bekommt ... In Rüsselsheim gibt es zwei Nullrunden und bis 2010 eine jeweils um 1 % geschmälerete Tarifierhöhung. Insgesamt werden dort fast 8,5 % an Lohn eingespart. Bis zu 15 Samstage im Jahr sind normale Arbeitstage ... Die Wochenendarbeit erfolgt ohne Mehrarbeit-Zuschläge. Es entfallen übertarifliche pauschale Erholzeiten.“

www.labournet.de/branchen/auto/gm-opel, 2005

„... Die deutschen Produktionsstätten hätten sich ‚auf Grundlage eines fairen Wettbewerbs‘ gegen die General-Motors-Werke in Schweden und Großbritannien durchgesetzt, sagte Demant. Neben der Höhe notwendiger Investitionen, Währungsrisiken und anderen Faktoren seien dafür auch Lohnkosten und Arbeitszeitmodelle ausschlaggebend gewesen ... Klaus Franz [Betriebsratschef in Rüsselsheim] behauptete ebenso wie IG-Metall-Vize Berthold Huber, ‚die europäischen GM-Belegschaften und ihre Vertreter hätten sich nicht gegeneinander ausspielen lassen‘ ...“

Daniel Behruzi: „Gewinner“ verlieren. In: Junge Welt. Berlin, vom 05.03.2005

II

„Europa muss Standort für energieintensive Industrien bleiben.

Eine internationale Durchsetzung des Klimaschutzes werde nicht gewährleistet, wenn ein ‚Key Player‘ wie die USA ... zu erkennen geben, dass sie das Kyoto-Protokoll auf Dauer nicht unterzeichnen werden. Damit würde ein europäischer Alleingang der Umwelt gar nichts bringen ... Es sei eher zu befürchten, dass die energieintensive Industrie damit in Länder mit geringeren Umweltstandards abwandern werde ... Die Europäische Kommission, aber auch die Mitgliedstaaten seien daher aufgefordert, alle notwendigen Initiativen zu ergreifen, um ... Europa als Standort mit Zukunft für die energieintensive Industrie zu sichern.“

Vereinigung der Österreichischen Industrie: Mitterbauer: Europa muss Standort ..., vom 26.03.2004

„Eschler hält am Standort Europa fest.

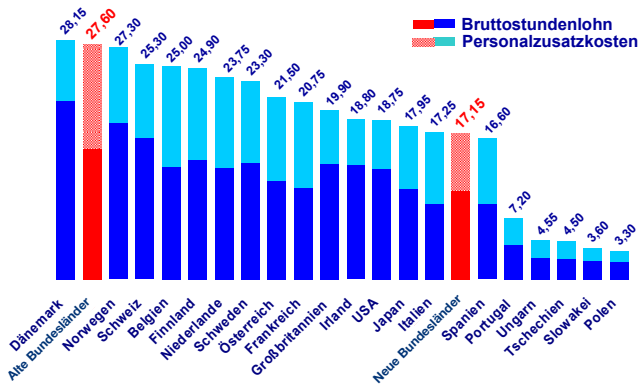
Die Christian Eschler AG mit Hauptsitz in Bühler/CH und weiterem Produktionsstandort Münchenwilen/CH sowie seit 2002 auch in Thailand, ferner die ebenfalls zur Gruppe gehörende Eschler Textil GmbH in Balingen/D konnten im verflochtenen Geschäftsjahr 2004 die stagnierenden Umsätze in Europa – vor allem im Bereich Stickböden – durch entsprechendes Wachstum bei ‚Thaiknitt‘ ausgleichen. ‚Wir haben mit unserem Entscheid, in Thailand eine moderne Produktion für Stickböden aufzubauen, die Weichen für die Zukunft richtig gestellt‘, erklärt Peter Eschler, Vorsitzender der Geschäftsleitung. ‚Wir werden aber auch am Standort Europa weiter festhalten.‘

... Die frühzeitig erfolgte Weichenstellung zur Vertikalisierung [der Produktion] und die für Europa kundennahen Produktionsstandorte Schweiz und Deutschland ermöglichen ein Höchstmaß an Schnelligkeit und Flexibilität, was heute auf dem Markt mehr denn je zählt.“

Eschler Swissknit auf: <http://www.eschler.com/deutsch/documents/Eschler-Geschäftsjahr2004.pdf>

M 6.19 *Bruttostundenlöhne und Personalzusatzkosten 2004 im Vergleich (in Euro/Stunde)*

Nach Institut der deutschen Wirtschaft, auf <http://www.gesamtmetall.de/Gesamtmetall/MEOnline.nsf/id/D8F547D0B3AD0B3EC1256BB90047B79B!OpenDocument>, 2006, geringfügig verändert



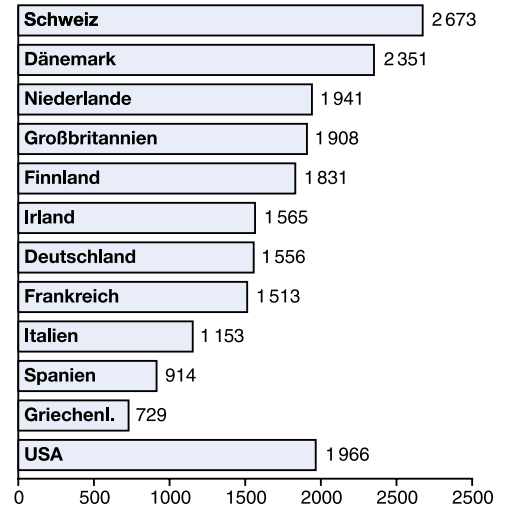
M 6.21 *Die Vision: Hightech-Standort Europa soll USA einholen*

„Die Karriere- und Gründer-Chancen steigen in Europas IT-, TK- und Biotechnologie-Industrie. Zu diesem Ergebnis kommt DMEuro in der Titelgeschichte seiner aktuellen Mai-Ausgabe. Grundlage ist eine europaweite Umfrage über die insgesamt 60 wichtigsten Regionen dieser Branchen in der Europäischen Union und der Schweiz. Als Kriterien dienten die lokale Investitionskraft durch ansässige Institute und Wissenschaftler, Image des Standorts und Sogwirkung durch Branchenmultis, vorhandenes Wagniskapital und Fördermittel sowie die Zahl der branchenzugehörigen Beschäftigten.

Danach führt München die Liste der europäischen Top-Regionen der IT-Branche an, gefolgt vom Rhein-Ruhr-Gebiet, Kopenhagen/Öresund, Stockholm und Stuttgart. Dresden folgt auf Platz 12. In der Telekommunikation reihen sich Düsseldorf und München hinter Stockholm ein, die Biotechnologie dominieren die englischen Traditions-Universitäten. Zur Förderung ‚besonders innovativer Technologie-Regionen‘ will die EU 17,5 Mrd. Euro bis 2006 ausgeben, denn ‚in den nächsten Jahren soll Europa mithilfe von Forschung und Technologie zum wettbewerbs-

M 6.20 *Pro-Kopf-Ausgaben (Euro) ausgewählter europäischer Länder für Informations- und Kommunikationstechnologie*

Nach European Information Technology Observatory (EITO), 2005, auf http://www.forfas.ie/ncc/reports/ncc_annual_05/ch04/ch04_02.html, 2006



fähigsten Wirtschaftsraum der Welt werden‘, so EU-Kommissar Likaanen [1999–2004].

Eine Zwischenbilanz zieht Ian Pearson, Zukunftsforscher von British Telecom: ‚Bei der dritten Mobilfunkgeneration hat Europa die USA meilenweit abgehängt. Diesen lukrativen Markt werden Europas Unternehmen beherrschen.‘ Auch bei Gen-, Bio- und Nanotechnologie habe Europa ‚eine gute Chance, sich einen ordentlichen Anteil zu sichern‘.

Welche Rolle die Regionen im Wettbewerb spielen, veranschaulicht die These von McKinsey: Nicht mehr ‚die Unternehmen treten heute gegeneinander an, sondern die Regionen‘. Experten nennen dieses Phänomen ‚Hightech-Cluster‘. Gemeint sind damit ‚intelligent vernetzte Ansammlungen innovativer Großkonzerne, kleiner Gründerfirmen und wissenschaftlicher Einrichtungen‘ in einer bestimmten Region. Dass sich diese Konzentration der Ressourcen nicht wie in den USA auf einen oder wenige Orte beschränkt, sondern in mehreren Regionen stattfindet, sei vielleicht das besondere Erfolgsgeheimnis der Deutschen im europäischen Vergleich.“

Susanne Nolte auf: www.heise.de/newsticker/meldung/26890, 2005

Der Standort Europa in einer globalisierten Welt

Die Antwort auf die Frage nach der Zukunft des Standortes Europa in einer globalisierten Welt ist, wie könnte es angesichts der schon oft zitierten Vielfalt des Raumes und seiner heterogenen Strukturen und Standards anders sein, ambivalent:

Einerseits hat die Standort-Europa-Diskussion eine Binnendimension. Es stellt sich die Frage nach den innereuropäischen Standortqualitäten und Standortunterschieden, nach ihren Ausmaßen, ihren Gründen und Folgen. Wer profitiert wann von ihnen? Welche Folgen haben die Standortverlagerungen für wen?

Ein Beispiel mag diese Fragestellungen noch einmal präzisieren: Ein großer deutscher Elektronikkonzern hat mitgeteilt, dass er die Produktion einfacher Elemente von Polen – wohin er sie erst vor rund einem Jahrzehnt aus Deutschland verlagert hatte! – nach Rumänien oder Bulgarien umsiedeln wolle. Grund sind die in Polen mittlerweile gestiegenen Löhne, also das entsprechende Lohngefälle zu den beiden Balkanstaaten.

Das Beispiel wirft weitere Fragen auf: Ist es auf Dauer unternehmerisch sinnvoll, dem Lohngefälle mit Standortinvestitionen zu folgen oder ist diese Strategie zu kurzfristig, da sie z. B. die Markenpflege im Mutterland, das ja immer noch der wichtigere Absatzmarkt ist, beeinträchtigt? Oder: Geht das Unternehmen, wenn der europäische Billiglohnmarkt ausgereizt erscheint, zwangsläufig nach Kasachstan oder Pakistan und irgendwann nach Simbabwe?

Hier tut sich die zweite Dimension der Standort-Europa-Diskussion auf, nämlich die globale. Geht man hypothetisch von *einem* Europa aus, wie ist es dann um seine Konkurrenzfähigkeit bestellt? Wo liegen die Schwächen europäischer Produktion, wo ihre Stärken? Welche Raum- oder Humanvorteile hat man gegenüber den anderen Regionen, besonders dem NAFTA-Raum (USA, Kanada, Mexiko) und dem süd- und ostasiatischen Raum (z. B. ASEAN-Staaten), welche Nachteile?

Die vorherigen Seiten geben keine erschöpfenden Antworten, was bei einem Sachverhalt mit Prozesscharakter ohnehin nicht möglich ist. Sie enthalten aber Ansätze und Denkanstöße für eine erörternde Reflexion.